

# Mosaik

## Urban Fantasy Thriller

Von Alaiya

### [25.08.2011 – S08 – Kontakte]

Siobhan war seit zwanzig Minuten gegangen, als Pakhets Handy erneut klingelte. Smith rief an.

„Ja?“, fragte Pakhet, ohne ein Wort der Begrüßung. So etwas war mit Smith nicht notwendig.

„Pakhet, ich habe eventuell jemanden, der uns helfen kann“, begann Smith, ebenso grußlos.

Etwas an seinem Tonfall, ließ sie aufhorchen. Er schien unsicher, ganz so, als wüsste er nicht, wie sie reagieren würde.

„Ja?“, fragte sie.

„Ich habe mich mit einigen Organisationen im Bereich des Jugendschutzes in Verbindung gesetzt“, erwiderte Smith. „Um genau zu sein habe ich Jack beauftragt, das für mich zu machen. Er hat einige Kontakte, die in dem Bereich tätig sind, speziell was Menschenhandel mit Kindern und Jugendlichen angeht.“

Das war alles andere als genau. Smith schien absichtlich vage zu formulieren. Doch Pakhet erinnerte sich sehr wohl noch an die Worte Jacks. Er hatte ihr bei ihrem Treffen gesagt, dass er bei solchen Operationen öfter ausgeholfen hatte. Speziell bei einer Organisation. „Interpol“, sagte sie und schürzte ihre Lippen.

Smith schwieg. „Ja“, sagte er dann.

„Du weißt, dass ich mich bei denen nicht sehen lassen kann“, erwiderte Pakhet. „Ich ...“

„Du wirst relativ sicher nicht von Interpol gesucht, Joanne.“ Smith betonte ihren eigentlichen Namen deutlich, hob ihn hervor. „Du weißt das. Du bist keine Terroristin.“

„Ich will darauf nicht wetten“, murmelte sie. Sie mochte den Gedanken so gar nicht.

„Ich gehe dagegen jede Wette ein“, erwiderte Smith. „Auch weil ich habe nachsehen lassen. Das US-Militär sucht dich, sonst niemand. Nicht einmal FBI oder CIA. Um es dir eiskalt zu sagen: Du bist nicht wichtig genug.“

Sie seufzte. Nicht, dass sie es nicht eigentlich wusste. „Michael wird nicht mögen, dass du mir das so sagst.“ Hatte er ihr doch immer vorgehalten, dass sie nicht fort konnte, solange man nach ihr suchte.

„Michael wird auch nicht mögen, dass ich dir hierbei helfe. Wenn es mir darum ginge, Gefallen bei Michael zu sammeln, hätte ich deine ganze Aktion an ihn verraten“, erwiderte Smith und sie war sich sicher, dass sein Gesicht nun ein breites Grinsen trug. Sie seufzte. „Bist du dir sicher, dass wir der Polizei vertrauen können?“

„Wir vertrauen der Polizei oft genug, wenn wir uns von ihnen für Beihilfe bezahlen lassen, oder?“

Das war etwas anderes. Das war lokale Polizei in Südafrika, manchmal auch den Nachbarländern. Polizei, die chronisch unterbezahlt war, oftmals leicht bestechlich und die leider zu oft die Hilfe von Spezialisten brauchte. Doch sie sagte es nicht. „Ja“, seufzte sie.

„Also. Ich habe mit Jack gesprochen. Jack mit seinen Kontakten. Sie würden sich heute Abend mit dir in Johannesburg treffen.“

„In Johannesburg?“, fragte sie ungläubig.

„Ich habe einen Flug arrangiert. Du würdest dich in zwei Stunden mit Jack am Flughafen treffen.“

„Wie gut, dass du mich vorher darüber informierst.“ Sie konnte den Sarkasmus nicht mehr im Zaum halten, schnaubte leicht. Sie verstand zu gut, dass Smith es bereits so arrangiert hatte, um ihr die Entscheidung abzunehmen. Verdammter Idiot!

Smith wartete, dass sie noch etwas sagte, doch als sie schwieg, seufzte er. „Pakhet. Du weißt genau so gut wie ich, dass du Hilfe brauchst. Du brauchst mehr Leute, als wir so stellen können.“

Pakhet schwieg.

„Du weißt genau so gut, wie ich, dass wir hier einen chronischen Mangel an Polizisten haben“, fuhr er schließlich fort. „Und Jack hat diese Kontakte, also bin ich der Meinung, dass wir, wenn du es mit der Sache wirklich ernst meinst, diese nutzen sollten.“

Noch einmal schnaubte sie. Verdammt. Warum musste alles, was er sagte, so viel Sinn machen? „Ich weiß“, murmelte sie leise.

„Also?“, fragte Smith.

Sie sah die weiße Krankenhauswand auf der anderen Seite des Zimmers an. Verdammt. „In Ordnung. Ich treffe mich mit Jack. Der internationale Flughafen?“

„Korrekt.“